

Blumen zu dem ruhig und ahnungslos sitzenden Fred Bronnen, dessen offener, freier Blick mit dem ihren sich zu einer stummen Frage vereinte. Miß Blants Blick drang in die Tiefe der leuchtenden, blauen, offenen Augen und las auf ihrem Grunde von ruhigem Gewissen. Die hohe Stirn des Schwimmers trübte nicht der Schatten einer so furchtbaren Schuld, wie man sie ihm zur Last zu legen suchte.

„Gut“, sprach Miß Blant laut und fest. „Bitte, Miß Wagenstecher, veranlassen Sie, daß sogleich der Wagen vorkommt. — Ich gedenke Herrn Bronnen noch etwas in Ostende zu zeigen —“

Miß Wagenstecher lächelte maßlos und außerordentlich befriedigt und wick mit ihren Augen dem Blick Fred Bronnens geflüchtig aus.

„Aber, bitte, unternehmen Sie selbst nichts und sprechen Sie nichts, Miß Wagenstecher!“ gebot Miß Blant, als sich die Gesellschafterin zum Gehen wandte.

Miß Wagenstecher versprach dies und trippelte davon.

Fred Bronnen blickte ihr leicht belustigt nach und überließ so den neuerlichen forschenden Blick, mit dem ihn Miß Blant prüfte.

### 8. Kapitel.

Als sich der Zimmerkellner des zweiten Stockes des Palace-Hotels in Dünkirchen bezüglich des Gabelfrühstücks nach den Wünschen des Gastes auf Zimmer Nr. 94 erkundigen wollte, fand er den Gast mitten im Zimmer ausgestreckt in einer Blutlache liegen.

Der Kellner schlug sogleich Lärm. Der Direktor, der Geschäftsführer und ein Arzt, der gerade im Hotel abgestiegen war, erschienen hinter dem Kellner im Zimmer. Die Tür wurde sorgfältig hinter ihnen geschlossen.

Der Arzt warf nur einen flüchtigen Blick auf den leblos am Boden Liegenden.

„Der Herr lebt noch — rasch die Kriminalpolizei — wir dürfen hier vorher nichts anrühren!“

Der Geschäftsführer nickte davon. Der Arzt fühlte den Puls des Verletzten. Er wirkte bedenklich.

„Höchste Gefahr!“

„Töblich!“ fragte besorgt der Direktor des Hotels, der für den Ruf seines Hauses sorgte.

Der Arzt nickte.

„Erstochen? — Selbst?“ forschte der Hoteldirektor mit unbehaglichem Stirnrungeln.

Da regte sich der Verletzte. Er öffnete den Mund. Sein Gesicht verzog sich im Schmerz. Der weißgraue Bart flatterte.

Der Arzt beugte sich näher zum Ohr des Höchelnden und vernahm mühsam die deutschen Worte:

„Erstochen — beraubt — Mann mit Larve vorm Gesicht — groß — kann nur Fred Bronnen gewesen sein. — Wollte abreißen — Bronnen — Kanal schwimmen — aussichtslos ohne das Geld —“

Der Verletzte stöhnte schwer und lallte unverständlich weiter. In seinen abgerissenen Sätzen kamen immer wieder die Worte „Abreise“, „Geld“, „Fred Bronnen“ vor.

Als die Mordkommission eintraf, war Theodor Hoofft gerade in den Armen des Arztes verschieden. Der Arzt gab das von dem Sterbenden Gehörte zu Protokoll. Der Gerichtsarzt untersuchte die Leiche. Der Schuß war oberhalb des Herzens eingedrungen und hatte das Herz gestreift. Der Tod war durch Verbluten eingetreten. Der Schuß mußte vor reichlich zwei Stunden abgefeuert sein, und der Schütze hatte dabei dicht vor seinem Opfer gestanden. So bestand durchaus die Wahrscheinlichkeit, daß der Erschossene den Angreifer erkannt hatte.

Der Untersuchungsrichter begann mit dem Verhör des Personals. Der Geschäftsführer berichtete von der Amerikanerin, Miß Blant, die nach Dünkirchen gekommen war, um einige der in den Zeitungen vielgenannten Kanalschwimmer an Ort und Stelle kennen zu lernen. Sie

hatte davon gesprochen, daß die Holländer zu ihr unfreundlich, der deutsche Schwimmer dagegen sehr nett gewesen sei. Für den Deutschen habe sie schließlich ein teures Appartement im Palace-Hotel gemietet. Doch der Schwimmer sei auffallenderweise erst zwei Tage später, als er erwartet worden war, eingetroffen. Darauf sei von Miß Blant noch ein einfacheres Zimmer für den Manager und Trainer des Schwimmers, Monsieur Hoofft, gemietet worden, und dieser habe das Zimmer heute bezogen und sei nun nicht früher wieder von dem Personal des Hotels gesehen worden, als eben jetzt als Sterbender.

Vom Personal des Hotels kam nur der Boy in Frage, der Miß Blants Bestellung an Monsieur Bronnen ausrichtete und eine Antwort auf seine Bestellung nicht von Monsieur Bronnen, sondern von Monsieur Hoofft bekommen haben wollte. Dieser Knabe war der einzige, der Monsieur Hoofft im Hotel noch lebend und gesund gesehen hatte.

Er erzählte auf Verlangen des Untersuchungsrichters:

„Beide Messieurs machten böse Gesichter, als ich eintrat, und schienen sich gezankt zu haben. Es war mir, als sprachen sie gerade über Miß Blant; denn als ich sagte, Miß Blant lasse Monsieur Bronnen zu einer Spaziersfahrt bitten, da war Monsieur Bronnen sehr erschrocken, und Monsieur Hoofft lachte befriedigt. Monsieur Bronnen antwortete mir nichts und drehte mir den Rücken zu. Dagegen sprach Monsieur Hoofft mit ganz verstellter Stimme, als wollte er jemand nachahmen: Monsieur Bronnen ist entzückt und wird sich beeilen, dem Wunsche Miß Blants zu folgen!“

Der Portier bekundete darauf, daß Monsieur Bronnen sehr erregt die Vorhalle durchschritten habe und in großer Eile die Treppe hinab zum wartenden Auto Miß Blants sprang. Hut und Mantel hatte er vergessen, und beides wurde ihm vom Boy nachgetragen.

„Er befand sich in größter Aufregung?“ fragte der junge schneidige Untersuchungsrichter siegesgewiß.

„Mehr in Eile — nicht eigentlich aufgeregt!“ entgegnete zögernd der Portier. Allein der Untersuchungsrichter gab nichts weiter darauf.

Die Angelegenheit schien ganz klar für ihn zu sein, zumal die Aussagen des Sterbenden das Fehlende vortrefflich ergänzten. Der Untersuchungsrichter war demgemäß äußerst zufrieden.

„Wohin ist Miß Blant gefahren?“

Das wußte man im Hotel nicht.

„Pflügt Miß Blant öfters Autofahrten von größerer Dauer zu unternehmen?“

„Das ist in den wenigen Tagen, die Miß Blant im Hotel wohnte, oft der Fall gewesen“, bestätigte der Geschäftsführer.

„Halten Sie es für möglich, daß Miß Blant von dem Mord des Deutschen etwas gewußt hat?“

Das hielt weder der Direktor des Palace-Hotels noch der Geschäftsführer für möglich. Man räumte lediglich einen harmlosen Flirt ein, den die Amerikanerin mit dem deutschen Schwimmer begonnen hatte, da sie offenbar sein Plan und wohl auch seine Persönlichkeit stark gefesselt haben mochten.

Da wurde am Telephon der Geschäftsführer verlangt. Als er zurückkam, war er sehr erregt und rief schon an der Tür:

„Eben hat aus Ostende Miß Wagenstecher, die Gesellschafterin Miß Blants, angerufen —“

Der Untersuchungsrichter, der das Protokoll noch einmal umständlich und sorgsam gelesen, fuhr auf.

„Sie haben doch nicht gesagt —?“

Der Geschäftsführer verfärbte sich in starkem Schuldbewußtsein. Doch: er hatte alles gesagt!! — Alles — und darüber hinaus auf eigene Faust die denkbar dümmste Anordnung gegeben: Miß Blant möge Monsieur Bronnen unverzüglich in Ostende verhaften lassen!